Zeitschrift: Mitteilungen / Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung = Bulletin d'information / Société suisse d'études généalogiques

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung

Band: - (1976)

Heft: 6

Buchbesprechung: Besprechungen = Comptes rendues

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

2.3. Dr. H. Balmer, Konolfingen: Schloss und Herrschaft Hünigen im Laufe der Geschichte.

6.4. Dr. K. Zbinden, Luzern: Genealogische Erfahrungen zweier USA-Reisen (mit Dias).

8.5. Frühjahrsausflug ins Elsass (St. Odilienberg) unter Führung von Prof. Paul Stinzi, Mülhausen.

Besprechungen - Comptes rendues

Albert Tschuy. Eine Geschichte der Familien Tschui/Tschuy. Aus Urkunden und Leben eines solothurnischen Geschlechts über sechs Jahrhunderte, 172 S., Eigenverlag o.J.

Die Familien Tschui/Tschuy sind urkundlich erstmals 1383/90 erwähnt und zählen zu den ersten Bürgergeschlechtern von Grenchen. Um die Deutung des Namens (früher auch Tschuwi, Tschawi u. ä.) hat sich der Autor vergeblich bemüht (S. 141-147). Wie dies das 1865 geschaffene Familienwappen sinnbildlich festhält, waren die Tschui früher ausschliesslich in der Landwirtschaft tätig und wandten sich nach 1800 in zunehmendem Masse dem Gewerbe und der (Uhren-) Industrie zu; einige ihrer Söhne sind auch Schulmeister, Ingenieure, Geistliche und Pfarrer geworden. Seit dem 18. Jahrhundert ist ein Zweig der Familie in Derendingen ansässig.

Die vorliegende Familienchronik ist das Ergebnis jahrzehntelanger Forschungen, die der Autor, zunächst neben seiner Wirksamkeit als Pfarrer der Evangelisch-methodistischen Kirche, betrieben hat, und bietet ein recht buntes, zuweilen aber auch etwas zwiespältiges Bild. Eingebettet in Psalmworte, recht persönliche "Erinnerungsbilder" (S. 13-37 und wieder S. 128-139) und kurze Abrisse der Geschichte Grenchens (S. 38-49) und Derendingens (S. 148 ff.), die kaum mehr als eine Kompilation gedruckter Literatur darstellen, erzählt uns der Autor im mittleren Teil die eigentliche Geschichte seines Geschlechts, soweit er sie hat erfahren können. Eine geschlossene Generationenfolge oder Stammliste wird uns jedenfalls nicht geliefert, sondern "Fragmentarische Ergebnisse", die infolge zahlreicher Wiederholungen an Uebersichtlichkeit nicht gewinnen, "Streiflichter auf einige Vorfahren", auf "Die Pest und die Soldaten", auf "Unternehmungslustige Familien" und "Namen in Aemtern, Gewerbe und Industrie" u.a.m. Die handschriftlichen und gedruckten Quellen, auf die sich die Arbeit stützt, sind z.T. mühsam im laufenden Text zu suchen. Am ehesten geglückt scheinen uns eine Reihe von abgerundeten Lebensbildern aus den jüngsten Generationen.

So ist denn die Chronik eher ein erbauliches und für die Familie selbst gewiss wertvolles Hausbuch als eine Genealogie Tschui im eigentlichen Sinne zu nennen. J.K.L.

Trudi Guggenbühl. Chronik der Familie Buchmüller (von Lotzwil BE). 36 (hektographierte) Blätter und 9 Abb., 1975.

"Es ist keine spektakuläre Geschichte, es handelt sich um eine einfache Schweizerfamilie deutscher Abstammung, mit den üblichen Freuden und Leiden, guten und weniger guten Charaktereigenschaften, bald mehr, bald weniger günstigen wirtschaftlichen Verhältnissen..." So charakterisiert die Autorin ihre Familienchronik, die sie aus "einer grossen Anzahl von Notizen" ihres Onkels Gottfried Buchmüller (1871-1955), Pfarrers und Chronisten von Beatenberg, zusammengestellt hat.

Die Familie Buchmüller stammt aus der württembergischen Gemeinde Hasenweiler (westlich Ravensburg) und leitet ihren Namen von der dortigen, 1171 erstmals genannten Buch-

mühle ab. Sie wird in einer Reihe von Urkunden in der Zeit zwischen 1479 und 1634 namentlich erwähnt. Zu Beginn des 30-jährigen Kriegs wandern drei Brüder aus und lassen sich in Brittnau bei Zofingen nieder; der jüngste, Hans Buchmüller (1601-1648), Schulmeister in Brittnau, wird Stammvater der Brittnauer, sein jüngster Sohn Jakob (1639-1721) Stammvater der Lotzwiler Buchmüller und dessen Sohn Peter (1670-1745) "erster Hofbauer unseres Geschlechts in Lotzwil". Die Chronik bietet nun im wesentlichen eine (leider nicht sehr übersichtliche) Stammliste der Nachkommen, mit ihren Lebensjahren, mit Angaben über Beruf, Wohnort und Wirkungsstätte (die Bleiche in Lotzwil z.B.), mit kurzer Biographie, wo das möglich ist, aber ohne dass die Quellen immer klar angegeben wären. Ergänzt und illustriert wird die Schrift durch eine Reihe von Abbildungen (Porträts, Häuser, Dorfbilder, ein Ehebrief von 1805 und ein Kaufbrief von 1840, ein Taufeintrag von 1621, der allerdings falsch übertragen wird: das betreffende Kind ist vor dem 21. Januar getauft worden, der als Pate genannte Prädikant dürfte eher Maser als Maler heissen).

Trotz der genannten Mängel dürfte die fleissige und liebevolle Arbeit ihren Zweck erfüllen und "allen Buchmüller-Nachkommen, welche sich dafür interessieren, Freude bereiten." J.K.L.

Benno von Knobelsdorff-Brenkenhoff. Franz Balthasar Schönberg von Brenkenhoffs Schreiben aus Hohen Carzig 1776 und Driesen 1764. Als Manuskript gedruckt. Bonn, beim Verfasser, Richard-Wagner-Str. 7, 1976. - 4°. 30 S. ill.

In Nr. 5 unserer Mitteilungen hatten wir die Abhandlung über Georg Wenceslaus von Knobelsdorff, Baumeister und Freund Friedrichs des Grossen besprochen. Aus der Feder des gleichen Verfassers ist uns ein weiterer Beitrag zum Leben eines seiner Vorfahren übergeben worden. Es betrifft dies Franz Balthasar Schönberg von Brenkenhoff, 1723-1780, der später bis zum Geheimen Ober-Finanz-Kriegs- und Domänen-Rat aufstieg. Schon in jungen Jahren von seinem Vater als Page an den Dessauer Hof gebracht, fand der Junge die Aufmerksamkeit des Fürsten Leopold von Anhalt Dessau und später auch das Interesse des Königs Friedrich des Grossen von Preussen, der ihn 1762 in seine Dienste nahm. Brenkenhoff wurde die Aufgabe zuteil, den in den Kriegszeiten verwüsteten und verödeten Landstrichen in Pommern und der schwer geprüften Neumark an der Netze und an der Warthe zu neuem Leben zu verhelfen, das heisst, den verschlungenen Wasserläufen und Sümpfen fruchtbares Land abzuringen. - In der vorliegenden Schrift wird nun anhand von zwei erhaltenen Briefen Brenkenhoffs gezeigt, wie er sich auch bemühte, in die durch die Kriegsläufe verlotterten Verhältnisse in den Dörfern der Gegend Ordnung zu bringen. Statt der die Gänse und Ochsen hütenden Kinder sollten rechtmässige Hüter angestellt und die Kinder dafür zur Schule gebracht werden. Auch Fragen der Viehzucht lagen Brenkenhoff am Herzen. So bemühte er sich, durch die Herbeischaffung eines Schafbockes aus England um die Verbesserung der Schafrasse im Netze- und Warthebruch d. h. um einen reicheren Wollertrag, und aus dem Dongebiet zog er "60 Büffel beiderlei Geschlechts" heran, um die einheimische Viehwirtschaft auch auf anderem Gebiet zu heben. - Durch eine uns vom Verfasser des weiteren übergebene kurze Biographie Brenkenhoffs vernehmen wir noch, dass bei dessen rastloser Tätigkeit die Buchführung über die verwalteten Güter zu kurz kam und er den König vom betrüblichen Stand der Dinge unterrichten musste. Bald darauf starb der überarbeitet Mann. Seine Frau und Kinder kamen durch diese Eröffnungen für längere Zeit in eine recht prekäre Situation. Glücklicherweise konnte durch einen späteren Untersuchungsbericht festgestellt werden, dass Brenkenhoff keine Güter veruntreut, vielmehr aus Eigenem grosszügig zugeschossen hatte, sodass er voll rehabilitiert und seine Familie wieder in bessere Verhältnisse gebracht wurde. W.A.

Genealogische Kartei dynastischer Hoteliers- und Gastwirte-Familien. Grenchen, Eigenverlag Frederic Ammann. 8°. No 1, 1975- No. 4, 1976, wird fortgeführt, pro Heft 12 S. Lithoprint, je Fr. 1o,-

Wenn Hoteliers und hervorragende Gastwirte auch keine Dynasten im eigentlichen Sinn sind und ihre Familien keine Herrschergeschlechter, so ist es doch recht verdienstvoll, dass die oft schwer zu findenden Daten über diese für unseren Fremdenverkehr wichtigen Familien zusammengestellt werden und dass auch über die Entwicklung ihrer Etablissemente etwas zu erfahren ist.

Bis jetzt wurden folgende Familien behandelt:

Heft 1, Mai 1975: Aufdenblatten (von Zermatt), Baur (von Götzis, Vorarlberg, 1826 Aufnahme ins Zürcher Landrecht), Bucher-Durrer (von Kerns), Guggenbühl (von Küsnacht ZH) und Landry (von Les Verrières und La Heutte)

Heft 2, Oktober 1975: Bezzola (von Zernez), Borter (von Interlaken), Bossi, Linie "B" (von Surava GR), Bossi, Linie "C" (von Brienz GR), Dolder (von Beromünster), Mürner (von Reichenbach im Kandertal), Ritschard, Linien I und II (von Interlaken) und Weber (von Arth und Schwyz)

Heft 3, März 1976: Holsboer (von Chur, aus den Niederlanden), Kienberger (von Bad Ragaz), Ott (von Zürich) von Rappart (von Obergerlafingen, aus Frankfurt am Main), von Rickenbach (von Arth SZ), Zimmermann (von Weggis) und Zimmermann (von Zermatt).

Heft 4, Juli 1976: Badrutt (von St. Moritz) und Allianzfamilien: Rocco (von Celerina), Saratz (von Pontresina) und Knaus (von Alt St. Johann) WA

Leichenpredigten als Quelle historischer Wissenschaften. Hrg. von Rudolf Lenz. Köln, Wien, Böhlau Verlag, 1975. - 8°. XI, 557 S., 4 Abb., 9 Tabellen u. 1 Stammtafel im Text, sowie zahlreiche Abb. u. Karten im Anhang. Leinen DM 85.- ISBN: 3 412 01875 9

Vom 14. - 18. Oktober 1974 fand das Erste Marburger Personalschriftensymposion statt. Die Vorträge, ausschliesslich den gedruckten Leichenpredigten gewidmet, sind nun in einem Band vereinigt. Bisher beschäftigte man sich mit Leichenpredigten fast ausschliesslich unter genealogischen Aspekten. Die hier vorliegenden Arbeiten dokumentieren, in welch vielfältiger Hinsicht sich Leichenreden als historische Quelle in Anspruch nehmen lassen. Die Beiträge sind in acht Themenkreise gegliedert:

1. Vorformen der Leichenpredigten in den antiken Grabreden; Einführung in den Forschungsgegenstand mit einem knappen Ueberblick über den bisherigen Forschungsstand,
2. evangelische und katholische Theologie,
3. Sozial-, Stadt- und Kulturgeschichte,
4. Volkskunde,
5. Genealogie und Biographik,
6. Sprach- und Literaturwissenschaft,
7. Kunst- und Musikgeschichte,
8. Medizin- und Pharmaziegeschichte.

Jeder dieser Beiträge wurde mit bibliographischen Hinweisen versehen. Im Anschluss folgt ein Bericht über die in der Universitäts-Bibliothek Marburg aus Anlass der Tagung veranstaltete Ausstellung "Leben aus Leichenpredigten".

Was uns nun als Schweizer Familienforscher besonders interessieren dürfte, ist der Artikel von Dr. Rudolf Hartmann: "Das Autobiographische in den Basler Leichenreden

des 20. Jahrhunderts". R. Hartmann, der schon anderweitig über das Autobiographische in Basler Leichenreden publiziert hat, vermittelt hier einen interessanten Einblick in den Wandel der religiösen und weltanschaulichen Einstellung in unserer Zeit. Gewissermassen als Zusammenfassung des Gesagten gibt er zum Abschluss in aller Raffung Abschnitte aus den autobiographischen Aufzeichnungen von Andreas Heusler, 1865-1940, Professor der Germanistik in Berlin und später in seiner Vaterstadt Basel. WA

Viktor Schobinger. Das Wappen der Luzerner Schobinger. (Geschichte der Schowinger, 6. Heft). 1973. 59 Seiten, 8 Farbfotos, 22 weitere Fotos und Wappenzeichnungen, 2 Verwandtschaftstafeln. Beim Verfasser, Schönenbergstrasse 16, 8820 Wädenswil. Fr. 24.-.

Die ältesten Darstellungen des Wappens zeigen den Reichsapfel (um 1611 Zeichnung von Propst Bircher) und das Getreidemass (Wappenstein an der Hofkirche in Luzern). Der Reichsapfel ist gelegentlich aus der Pferdetrense abzuleiten, dann wieder aus dem Getreidemass. Das bereinigte Wappen ist wieder zum Getreidemass als Schildfigur zurückgekehrt.

Die Luzerner Schobinger stellten einige Grossräte, waren aber nie im Kleinen Rat vertreten. Die Titulaturen in den Kirchenbüchern bestätigen, dass sie nicht zum Patriziat gehörten. Drei zweispaltige Seiten Personenverzeichnis verweisen auf den Text, die Tafel der historischen Wappenträger und die Tafel der gegenwärtig Führungsberechtigten des Wappens, der Nachkommen Hans Ulrichs, * 1623. Es seien erwähnt Jacob, 1680-1770, Hauptmann in französischen Diensten, Grossrat; Claudius, 1642-1702, Kapuziner, nach 1684 evangelischer Pfarrer am Oetenbach in Zürich; dessen Sohn Diethelm, 1687-1736, war Besitzer des Nidelbades. Joseph-Anton, 1849-1911, stieg vom Luzernischen Regierungsrat zum Bundesrat auf. Sp.

Viktor Schobinger. Quellensammlung zur Geschichte der Schowinger. Teil I, Quellen aller Stämme bis 1600. Band 1, 1137-1494, Nummern 1-544. 1973, A5 499 Seiten Fotodruck. Beim Verfasser, Schönenbergstr. 16, 8820 Wädenswil. Im Abonnement Fr. 30.60.

Der Verfasser hat rund 6000 Belegstellen aus Urkunden, Urbaren, Rödeln, Steuerbüchern, Rats- und Gerichtsprotokollen, Chroniken, Rechnungsbüchern, Korrespondenzen u.s.w. zusammengetragen, die in ungefähr 10 Bänden gedruckt werden sollen. In diesem ersten Band finden sich Geschlechter aller Stände, Adlige aus Niederösterreich ab 1137 und aus Scheibelsgrub im Hochstift Regensburg vom 13. Jahrhundert bis 1407, Bürger, Gewerbetreibende, Handelsleute aus Wil SG ab 1403, Lauingen ab 1418, St. Gallen 1354-1460, Bauern aus Altstätten SG ab 1378, Weinfelden ab 1426 und Reichenau ab 1474. Die Texte werden grundsätzlich ungekürzt wiedergegeben, immer soweit sie Schowinger betreffen. Jedes Stück enthält in der Regel Laufnummer, Datum, Stamm (Burger- oder Wohnort), Kopfregest, Text. Bei Urkunden ferner Rückvermerke, Siegel, Masse, Fundort (Archiv) mit Signatur, Abschriften, Drucke. Die ausführlichen Editionsgrundsätze umfassen 9 Seiten. Orts- und Personenregister sowie ein Glossar sollen als Schlussband erscheinen. Sp.

Redaktion der Mitteilungen

W. H. Achtnich, Alpenstrasse 56, CH-3084 Wabern

Traduction française

Madame Monique de Pury, Jolimont, CH-3235 Cerlier